



Lore Wegener, Jg. 1926

Eigentlich wollte sie als junge Frau auf die Kunstgewerbeschule gehen, bekam jedoch keinen Platz und arbeitete bei der englischen Armee als Telefonistin und Bürokraft. »Die Kälte und der Hunger waren das Schlimmste in der Nachkriegszeit«, so ihre Erinnerung. Nach ihrer Heirat und der Geburt ihrer Tochter arbeitete sie bis zum Rentenbeginn beim Sozialamt Bielefeld.



Liese-Lore Halbert, Jg. 1926

Nach ihrer kaufmännischen Lehre in Bad Oeynhausen heiratete sie und arbeitete nach der Geburt zweier Kinder in der Firma ihres Mannes. Als er starb, übernahm sie seine Geschäfte. Eine schreckliche Erinnerung aus der Nachkriegszeit ist für sie die Vergewaltigung von Frauen: »Ich habe das einmal fast mitgekriegt. Ich konnte mir den Rest denken.«



Emmi Gieselmann, Jg. 1922

Die Herforderin erinnert sich gut noch an die Enge in ihrem Elternhaus nach dem Krieg. Mit den Flüchtlingen aus Ostpreußen waren es 14 Personen, die sich zwei Toiletten teilen mussten. Nach ihrer Heirat im Jahr 1948 und der Geburt des ersten Kindes gab die Verwaltungsangestellte, die zuletzt als Rechtsanwaltsgehilfin in der Kanzlei Brandt tätig war, ihre Arbeit auf.

## Managerinnen der Not

Ausstellung im Kreishaus – Frauen erzählen von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg



Gerda Gerbes, Jg. 1929

Die in Berlin Geborene verlor früh ihre Mutter und verlebte die Kriegszeit im heutigen Tschechien. Nach der Flucht lebte sie in Detmold, wo sie bei Engländern als Dienstmädchen arbeitete. »Man hat mich hinterher als Volksfeind beschimpft und mir keine Arbeit mehr gegeben«, erinnert sie sich. Später arbeitete die fünffache Mutter als kaufmännische Angestellte in Bielefeld.

■ Von Jana B u d e k

Herford (HK). Das Überleben organisieren – 40 Frauen aus Ostwestfalen erzählen in sehr persönlichen Interviews von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Gespräche sind Teil einer Ausstellung, die derzeit im Kreishaus zu sehen ist.

Die Idee zu den Interviews und der Ausstellung hatten Claudia Fröhler und Claudia El-Saúf-Harmuth (Fotos) vom Literaturzirkel OWL. Die Geschichten der Frauen, die in der Nachkriegszeit als »Managerinnen der Not« jahrelang das Überleben ihrer Familien sicherten, galt es aufzuschreiben, bevor die Frauen selbst diese nicht mehr erzählen können.

Drei Jahre arbeitete das Team des Literaturzirkels an der Umsetzung. Finanzielle Unterstützung erhielt der Verein von der Landeszentrale für politische Bildung und der NRW-Stiftung. Entstanden ist eine Ausstellung, die Ausschnitte aus den Interviews, aufgezeichnet von dem bekannten Dokumentarfilmer Jan Fabi, zeigt. Auch wenn die Methode der »Erzählten Ge-

schichte« (Oral History) nicht ganz unumstritten ist, so hat sie aus Sicht ihrer Befürworter dennoch ihre Berechtigung. Aus Einzelteilen von Erzählungen entsteht so ein Gesamtbild, das als individuell erlebte Geschichte neben der rein faktischen einen soziologisch-historischen Blick auf die Zeit gewährt.

»Viele Frauen haben bei den Interviews geweint«, erinnert sich Claudia Fröhler. Den interviewten Frauen war immer freigestellt, wieviel sie von dem, was sie erlebt hatten, erzählen wollten. Texte auf Bannern, in denen vom Alltag wie zum Beispiel Gewalt, Hunger, Flucht, Jugend und Politik berichtet wird, ordnen die Erinnerungen in den geschichtlichen Kontext ein. Einige Exponate wie ein Kleid aus Fahnenstoff, Kannen aus Gasmaskenbehältern, Siebe aus Stahlhelmen zeigen exemplarisch die erfinderische Gabe der Menschen in der Not.

Zusätzlich zur Ausstellung ist in der Reihe »Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte« ein Buch erschienen, das einen Überblick über die Nachkriegszeit in Ostwestfalen bietet. Die Ausstellung ist noch bis zum 5. Februar während der Öffnungszeiten des Kreishauses in Herford zu sehen.



Gerda Eisendle, Jg. 1927

In Enger geboren und in Herford aufgewachsen, lebte sie später in Wien und Mailand. 1974 kehrte sie nach Bielefeld zurück – den Ort ihrer Ausbildung als Buchhändlerin. Sie erinnert sich gern an ihre Zeit in der sozialdemokratisch angehauchten Buchhandlung und sagt: »Die SPD ist zwar seit damals immer meine Partei geblieben, aber ich war nicht wirklich aktiv.«



Marianne Bokemeyer, Jg. 1924

In Ostpreußen geboren, machte sie dort Abitur, war Luftwaffenhelferin und heiratete kurz vor Ende des Krieges ihren aus Ostwestfalen stammenden Mann. Nach der Flucht aus Ostpreußen kam die Familie bei Bad Oeynhausen im Haus ihrer Schwiegereltern unter. Dann folgten Ausbildung, die Geburt von vier Kindern und mit dem Ehemann die Führung einer Apotheke.



Ilse Finkeldey, Jg. 1922

Nach zwei Ausbildungen und der Geburt zweier Kinder trat die spätere Politikerin und ehrenamtlich arbeitende Richterin 1963 in die CDU ein. Die politische Arbeit wurde Teil ihres Lebens: Mitglied des Rates in Minden, Vorsitzende der Frauen- und Seniorenunion. Für ihre Verdienste erhielt sie das Bundesverdienstkreuz, die Adenauermedaille und den Ehrenring der Stadt.



Erna Schmidt, Jg. 1919

»Meinen Humor werde ich nicht verlieren, solange ich lebe«, sagt die in Nordhemmern geborene Frau. Ihr Arbeitsleben begann mit 14 Jahren. Bis zur Geburt des ersten Enkelkindes im Jahr 1963 arbeitete sie in der Landwirtschaft oder als Heimarbeiterin für verschiedene Firmen. Sie liebt das Singen und Gymnastik und war viele Jahre Mitglied eines Kirchenchores.